

Léonce W. Lupette, "Die Flüchtigkeit im Fossilen I La fugacidad en lo fósil. Eine Selbstübersetzung"

Unberechenbare Behutsamkeit

Von Matthias Kniep

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 28.10.2024

Der in Argentinien lebende Dichter und Übersetzer Léonce W. Lupette legt 36 kurze Prosagedichte vor, die sich auf je ein alkoholisches Getränk beziehen. Zweisprachig, spielerisch und schmackhaft.

Léonce W. Lupette führt uns in eine eigenartige Welt - in der Füchse Feigenkaffee servieren, Aprikosen krähen und Allees mit Eukalypten Verstecken spielen. Urplötzlich fühlt man sich zurückversetzt in eine Kapelle des 17. Jahrhunderts, im nächsten Moment sitzt man in einem Sandkasten Ecke Nonnenstiege/Stauffenberggring, in Göttingen, der Geburtsstadt des Dichters, dem es um eine Entriegelung der Sinne geht, in der sich die ganze Welt "taktilisch Erstreichen" lässt, "wildgewachsenes Kosen" sich breit machen kann. Synästhetischem Farbsehen wird ein Geschmackssehen an die Seite gestellt, eine lexikalisch-gustatorische Synästhesie. Seine Texte muten surrealistisch an, der Autor selbst rückt sie in die Nähe des lateinamerikanischen Neobaroques.

Geist und Getränk

Die Alkoholika, auf die sich Lupettes Gedichte beziehen, sind im Wesentlichen argentinische Rot- und Weißweine, sowie Schaum- und Dessertweine. Ob nun in Eichenfässern ausgebaut, auf der Hefe gereift oder in Edelstahltanks gegärt, alles ist hier vertreten. Auch einige wenige Abweichler sind Gegenstand des dichterischen Interesses, etwa ein mit Honig versetztes IPA, ein Pisco aus Peru oder ein kalifornischer Rotwein aus den Weinkellereien des Regisseurs Francis Ford Coppola. Wer diese Texte liest, muss geistigen Getränken nicht unbedingt stark zugetan sein, um sie goutieren zu können, eine Neigung zum Temperenzlerium jedoch könnte sich als hinderlich erweisen. In diesem einen Fall zumindest sollte man den Ratschlag des bei Rabelais erwähnten "Orakels der göttlichen Flasche" befolgen, das uns auffordert: Trink!

Léonce W. Lupette

Die Flüchtigkeit im Fossilen
I La fugacidad en lo fósil.
Eine Selbstübersetzung

Hochroth Heidelberg 2024

54 Seiten

10 Euro

Bewusst unklar

Von einem "durchaus konzeptuellen Werk" spricht der Autor. Die Gedichte begleiten die Weine nicht, so wie Weine ein Menü begleiten. Sie bedienen sich nicht der Weinsprache mit ihren hochtrabenden Fachtermini, um Charakter und Textur ihres Gegenstands zu beschreiben. Es geht in den Texten auch gar nicht im strengen Sinn um Beschreibung, und wenn doch, bleibt bewusst unklar, was eigentlich beschrieben wird. In seltenen Fällen scheint sich eine direkte Verbindung zu ergeben zwischen dem vorangestellten Namen des Weins und des sich anschließenden Gedichts. Zum Beispiel dann, wenn eine auf vulkanischem Stein angebaute Rebsorte Erwähnung findet, in der sich Fruchtaromen mischen, und im Text die Pflaumen wissen, "wo die Kirschen wohnen", oder wenn "aufwärts geschmorte Bretter" auftauchen, die auf die unterschiedlichen Toast-Grade der Holzfässer hindeuten könnten, in denen die Weine lagern. In den meisten Fällen jedoch ist das Band zwischen Text und Wein loser geknüpft als jenes zwischen Brot und Wein. Und doch bleibt manchmal in den entfeselten Versen die Anwesenheit des antiken Weingottes spürbar, der zu singen anhebt.
Aufforderung zum Spiel

Geschmackvolles Geschenk

Lupette setzt in seiner Dichtung auf die Beteiligung der Lesenden. Sie müssen sich schon einlassen auf das ausgelassene Spiel. Wo sonst erführen sie von der Eifersucht der Nuss auf die Mandel, weil aus ihr das Marzipan gemacht wird? Dieses Spiel vollzieht sich mit "unberechenbarer Behutsamkeit" zwischen den beiden Sprachen, dem Spanischen und dem Deutschen. In der Selbstübersetzung entsteht das, was "in translation" nicht etwa verloren geht, sondern überhaupt erst gewonnen werden kann, wie bei der "Vermählung" von zunächst getrennt gelagerten Weinen. Die Sprache in diesen Texten, die zwischen "Entnennung" und "Entäußerung" schwankt, trägt die "Spendierhosen weit". Ein geschmackvolles Geschenk.